Beilage zur SPRECHBLASE 230

DIE kleine SPRECHBLASE

Ein verschollener Märchencomic

Hauffs Märchen: Der falsche Prinz

Dieser Märchencomic erschien in KINDERPOST 25/1952 - 6/1953.

Zeichner: © Fritz Albrecht

Hauffs Märchen — Der falsche Prinz

1. Folge

1 In Alessandria lebte einst ein ehrbarer Schneidergeselle namens **Labakan,** er war recht geschickt mit der Nadel, sein einziger Fehler war ein maßloser Stolz. Er dünkte sich besser als alle seine Kameraden.

2 Eines Tages schickte der Bruder des Sultans ein Festkleid zum Schneidermeister, um einiges daran ändern zu lassen. Der Meister gab es Labakan, weil dieser die feinste Arbeit machte.

3 Labakan arbeitete bis spät in der Nacht an dem Festkleid, und als alle schon Feierabend gemacht hatten und das Kleid endlich fertig war, schlüpfte er hinein und besah sich im Spiegel.

4 „Bin ich nicht so vornehm wie ein Prinz?" sprach er zu sich selbst, während er vor dem Spiegel hin und her stolzierte, „sicher rollt königliches Blut in meinen Adern."

5 Diesen Gedanken konnte er nicht los werden, und er vermochte nicht, sich von dem kostbaren Kleid des Fürsten zu trennen. Eilends raffte er seine Ersparnisse zusammen . . .

6 . . . und wanderte, begünstigt vom Dunkel der Nacht, aus den Toren Alessandrias.

(Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen

Der falsche Prinz

2. Folge

1 Da es lächerlich gewesen wäre, in einem so kostbaren Kleid zu Fuß zu wandern, kaufte **Labakan** unterwegs einen alten Gaul.

2 Als er eines Tages so dahinritt, schloß sich ihm ein Jüngling an und bat ihn, in seiner Gesellschaft reiten zu dürfen.

3 Der Schneidergeselle freute sich, in Begleitung eines so vornehmen Mannes zu reisen, und als sie abends in einer Herberge nächtigten, erzählte ihm **Omar,** so hieß der Jüngling, freimütig seine Lebensgeschichte. Elfi-Bey, der Statthalter von Kairo, hatte Omar seit seiner Kindheit erzogen und dieser hatte seine Eltern nie gekannt. Als nun Elfi-Bey zum Sterben kam, entdeckte er Omar, daß er der Sohn eines mächtigen Herrschers sei, der aus Furcht vor den Prophezeiungen eines Sterndeuters den jungen Prinzen

von seinem Hof entfernt habe, mit dem Schwur, ihn erst an seinem 22. Geburtstag wieder sehen zu wollen. An diesem Tage sollte er sich bei der berühmten Säule El-Serujeh, vier Tagereisen östlich von Alessandria, einfinden, dort würde er mit Männern zusammentreffen, denen er seinen Dolch überreichen sollte mit den Worten: „Hier bin ich, den ihr suchet." Wenn sie antworteten: „Gelobt sei der Prophet, der dich erhielt", sollte er ihnen folgen und sie würden ihn zu seinem Vater, dem Sultan, führen.

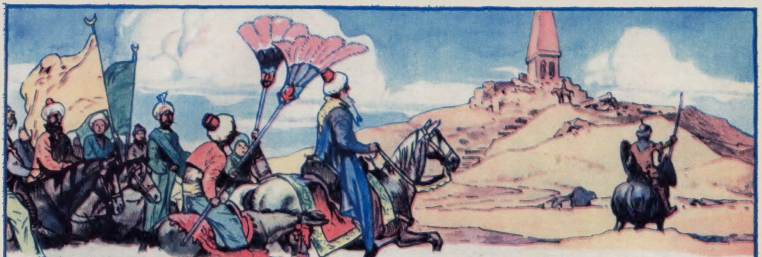
4 Diese Enthüllungen Omars ließen Labakan keinen Schlaf finden. Als der junge Prinz eingeschlafen war, erwachte in ihm der Gedanke, sich durch List anzueignen, was das Schicksal ihm

5 versagt hatte, und er entwendete dem Schlafenden den Dolch. Dann schlich er hinaus, sattelte in aller Eile das edle Pferd des Prinzen und suchte das Weite.

(Fortsetzung folgt)

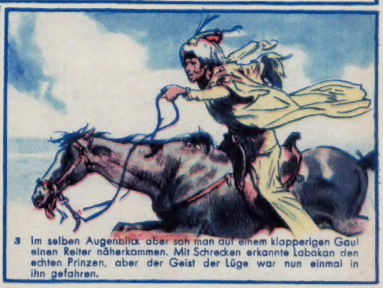
Hauffs Märchen: Der falsche Prinz

3. Folge



1 An den von dem Prinzen Omar genannten Tag fand sich Labakan an der Säule El-Serujeh ein, und bald sah er eine prunkvolle Karawane daherziehen.

2 Begleitet von seinem Gefolge schritt ein würdiger Greis in kostbarer Kleidung den Hügel zur Säule hinan. Labakan verneigte sich und sprach, indem er den Dolch darreichte: „Hier bin ich, den ihr sucht!" — „Gelobt sei der Prophet, der dich erhielt!" antwortete der Greis mit Freudentränen. „Umarme deinen Vater, mein geliebter Sohn Omar!"



3 Im selben Augenblick aber sah man auf einem klapperigen Gaul einen Reiter näherkommen. Mit Schrecken erkannte Labakan den echten Prinzen, aber der Geist der Lüge war nun einmal in ihn gefahren.

4 Der Reiter warf sich vom Pferd und stürzte den Hügel hinan. „Haltet ein!" rief er, „und laßt euch nicht von diesem schändlichen Betrüger täuschen. Ich bin Omar und kein Sterblicher wage es, meinen Namen zu mißbrauchen!"

(Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen — Der falsche Prinz

4. Folge

1 Der Sultan sah betroffen von einem zum anderen, da sagte Labakan: „Gnädigster Herr und Vater, laßt Euch durch diesen Menschen nicht irremachen. Er ist, soviel ich weiß, ein wahnsinniger Schneidergeselle, der Labakan heißt." Rasend gemacht durch diese freche Lüge wollte sich Prinz Omar auf Labakan stürzen. Die Umstehenden aber hielten ihn fest und der Sultan sprach: „Wahrhaftig, dieser arme Mensch ist verrückt, man binde ihn, damit er nicht Unheil stiftet."

2 Dem unglücklichen Prinzen wurden die Hände gefesselt und man band ihn auf eines der Kamele.

3 Labakan aber ritt zur Seite des Fürsten auf einem prächtigen Pferd an der Spitze der Karawane.

4 Die Kunde von der Rückkehr des Prinzen Omar hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet, und als der Zug in die Hauptstadt einzog, jubelte das Volk dem Sultan und seinem vermeintlichen Sohne zu.

(Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen

Der falsche Prinz

5. Folge

1 Als nun der Sultan den wiedergefundenen Sohn seiner Gemahlin zuführte, rief die Fürstin aus: „Nein, das ist nicht mein Sohn, das sind nicht die Züge, die mir der Prophet im Traume gezeigt hat."

2 In diesem Augenblick stürzte Prinz Omar, verfolgt von seinen Wächtern, in den Saal. „Hier will ich sterben, grausamer Vater", rief er, „denn diese Schmach dulde ich nicht länger!" Schon wollten sich die Wachen auf den Tobenden stürzen, als die Sultanin rief: „Haltet ein, dieser ist mein Sohn!"

3 Der Sultan aber rief zornig: „Hier richtet man nicht nach den Träumen der Weiber. Hier habe ich zu entscheiden. Dieser ist mein Sohn, denn er hat mir den Dolch meines Freundes Elfi gebracht." „Gestohlen hat er ihn", schrie Omar, „mein argloses Vertrauen hat er zu schmählichem Verrat mißbraucht!" Der Sultan aber hörte nicht auf ihn und ließ ihn abführen.

4 Die Sultanin weinte bittere Tränen. Ihre alte Dienerin aber tröstete sie und sprach: „Hat nicht der Überbringer des Dolches den anderen, den du für deinen Sohn hältst, einen närrischen Schneidergesellen genannt? Vielleicht ist dieser Betrüger selbst der Schneidergeselle. Wenn das so ist, so könnte man ihn leicht entlarven."

5 Die Sultanin war eine kluge Frau. Sie sprach zu ihrem Gatten: „Ich möchte den beiden eine Probe ihrer Geschicklichkeit auferlegen. Jeder von ihnen soll einen Rock verfertigen und wir wollen sehen, wer es besser kann." Der Sultan lachte über diesen Vorschlag, ging aber darauf ein, ohne ihn für entscheidend zu betrachten.

(Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen: Der falsche Prinz

6. Folge

1 Es wurden also zwei Zimmer eingerichtet, eines für den Prinzen und eines für den Schneider, dort sollten sie ihre Kunst zeigen. Labakan lachte das Herz und er machte sich sogleich an die Arbeit.

2 Nach drei Tagen trat Labakan triumphierend vor den Sultan und seine Gemahlin und zeigte stolz den prächtigen Rock, den er geschneidert hatte.

3 Omar aber warf den Seidenstoff wütend zu Boden und rief: „Man hat mich gelehrt, ein Schwert zu schwingen, nicht aber die Nadel zu führen!"

4 „Laß dich umarmen, mein Sohn", rief die Sultanin entzückt, „verzeih, mein Gemahl, diese List sollte dir zeigen, wer Prinz und wer Schneider ist!"

5 Der Sultan saß sinnend da, dann sprach er: „Auch dieser Beweis genügt mir nicht, aber ich weiß ein Mittel, um zu erfahren, ob ich betrogen bin oder nicht!".

6 Schnell bestieg der Sultan ein Pferd und ritt zu einem einsamen Palmenhain, wo die gütige Fee Zaira hauste, die seinen Ahnen schon oft hilfreich beigestanden war.

(Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen: Der falsche Prinz

7 Folge

1 „Gütige Fee", rief der Sultan", versage mir deine Hilfe nicht!" Da erschien die Fee und sprach: „Ich weiß warum du kommst. Nimm diese beiden Kästchen und lasse jeden der beiden Jünglinge eines wählen!" Damit verschwand die Fee.

2 Die Sultanin frohlockte, denn sie wußte, daß ihr Sohn das richtige wählen würde. Das eine trug die Aufschrift „Ehre und Ruhm", das andere „Glück und Reichtum".

3 Der Sultan versammelte seine Getreuen im Thronsaal, dann wurden Labakan und Omar hereingerufen, und der Sultan gebot ihnen, eines der Kästchen zu wählen.

4 Labakan trat heran, las die Aufschriften und sagte: „Teurer Vater, was kann es Höheres geben, als das Glück, Euer Sohn zu sein und den Reichtum Eurer Gnade zu genießen!"

5 Omar aber sprach: „Die letzten Tage haben mich gelehrt, wie wandelbar das Glück ist und wie vergänglich der Reichtum, daher wähle ich Ehre und Ruhm!" (Fortsetzung folgt)

Hauffs Märchen — Der falsche Prinz

2. Folge

1 Der Sultan hob die Hände zum Himmel und flehte den Allmächtigen an, dann gab er Befehl, die beiden Kästchen zu öffnen. Die Kästchen, die vorher keine Gewalt zu öffnen vermocht hatte, sprangen von selber auf. In demjenigen, das Omar gewählt hatte, lag eine kleine Krone und ein Zepter.

2 In Labakans Kästchen aber war nichts als eine Nadel und eine Spule Zwirn. Der Sultan umarmte gerührt seinen Sohn und setzte ihm die Krone auf das Haupt, und alle jubelten dem jungen Prinzen zu.

3 Labakan aber warf sich vor Angst zitternd dem Prinzen zu Füßen. Dieser sprach: „Großmut gegen die Feinde ist meines Hauses Stolz. Gehe in Frieden!"

4 Labakan schlich davon, er war von seinen hochfahrenden Plänen geheilt. Er wurde in Alessandria ein ehrbarer Schneidermeister und brachte es dank dem Kästchen der Fee zu Glück und Reichtum.

ENDE

Die Bildgeschichten von Fritz Albrecht

© 2014 Tarzan: by Edgar Rice Burroughs Inc.

Die Beilage von SB 228 enthielt den Märchencomic „Zwerg Nase“ aus der ersten österreichischen Nachkriegskinderzeitschrift KINDERPOST (1945-1959). Da der Abdruck auffallend gut bei den Lesern ankam, möchten wir sporadisch weitere Märchencomics dieses faszinierenden Künstlers in den Beilagen veröffentlichen, diesmal „Der falsche Prinz“. Die Identität des Zeichners ist inzwischen geklärt: er heißt Fritz Albrecht. Mehr als der Name war bis heute aber leider nicht zu eruieren. Meine Versuche, die Familie ausfindig zu machen, scheiterten. Was jedoch bekannt ist, sind die hervorragenden Werke, die Albrecht für die KINDERPOST geschaffen hat. Einige von ihnen stellen wir nun vor.

Der Gründer der KINDERPOST, Hans-Fred Handl, fühlte sich dem deutschsprachigen Kulturgut verpflichtet und wollte amerikanische Einflüsse vermeiden. Doch als er die Zeitschrift Ende 1948 an das Wiener Verlagshaus verkaufen musste, hatte der neue Eigentümer diese Bedenken nicht. So kam es ab Nr. 7/1956 zu Fritz Albrechts Adaption von Edgar Rice Burroughs Roman „Tarzans Tiere“ (Text: Emil Hübl, ab Folge 2 Wolfgang Troll-Obergfell). Im Gegensatz zu Albrechts Märchencomics musste der Künstler hier gewaltige Textmengen unterbringen, was natürlich zu Lasten des Bildes geht. Dennoch ist auch hier Albrechts hohes Können ersichtlich. Erwähnenswert ist, dass die TARZAN-Serie nur in jeder zweiten Ausgabe erschienen ist (stets mit der Aufschrift „Tarzan-Heft“ am Cover), was darauf schließen lässt, dass

Die KINDERpost
DAS MAGAZIN FÜR MÄDEL UND BUBEN!
PREISE IN:
Österreich . . . S 2.–
Deutschland . . . DM –.20
11. JAHRGANG • HEFT NR. 7 • 7. APRIL 1956
TARZANS TIERE
Tarzan-Bildstreifen-Roman

Der Beginn der Serie

Tarzans Tiere
DER WELTBERÜHMTE AFFEN-TARZAN, DER ZU JAHRE MIT WILDEN UND WILDEN TIEREN IN ENGSTER GEMEINSCHAFT GELEBT HATTE, WIRD NACH SEINER AUFFINDUNG HOCHGEADELT UND REICH AN BESITZ GEWORDEN. MIT FRAU UND SOHNCHEN KEHRTE ER BEREITS VON SEINEM AFRIKANISCHEN BESITZ, LEIBI-NACH LONDON ZURÜCK, UM ZU BESUCH BEI SEINEN FREUNDE, DEM LEUTNANT D'ARNOT IN PARIS, WURDE ER DURCH DIE HERAUSFORDERUNG SCHWER BEUNRUHIGT, DASS SEIN TODFEIND ROKOFF AUS DER HAFT ENTSPRUNGEN SEI.
Nach dem Buch von E. R. Burroughs „Tarzans Tiere“, erschienen im Pegasus-Verlag, Wetzlar. Kurzbearbeitung von Emil Hübl. Illustrationen von Fritz Albrecht
Zu schnell auch wurde seine dunkle Ahnung bestätigt: eine Depesche seiner Frau, die ihn die Entführung seines geliebten Kindes mitteilte, nötigte ihn zu sofortiger Heimkehr.
Hier hatte der neue Hausbesorger Karl – mit den Kinderbubern unter einer Decke steckend –, das Kindermädchen aus dem nahen Parke ins Haus gelockt und im Lauf das Baby in ein wartendes Auto gebracht.
Das treue Mädchen konnte unter Lebensgefahr gerade noch das abfahrende Auto erreichen, wurde aber vom Trittbrett gestoßen, ohne das anvertraute Kind den Schurken entreißen zu können.
Rettungsplötzlich schmiedend und wieder verwerfend wurde der Vater zum Telefon gerufen: „Ich kenne das Versteck, wohin ihr Junge gebracht worden ist; meine falschen Freunde wollen mich um meinen Anteil prellen. Kommen Sie um 10 Uhr abends nach Dover, in der Hafenkneipe Red Anchor treffen Sie mich. Unterlassen Sie es, die Polizei zu verständigen, Sie setzen ihr und des Kindes Leben auf's Spiel!“
Die verzweifelte Mutter wollte ihren Mann nicht allein unabsehbaren Gefahren aussetzen und suchte ihn unter Tränen zu bestimmen, sie mitzunehmen. Ohne Erfolg: Tarzan-Lord Greystoke eilte zum Bahnhof, um rechtzeitig am vereinbarten Treffpunkt zu sein.

die Abdruckrechte nicht gerade billig waren. Nach 20 Folgen wurde die Serie in Nr. 19/1957 abgeschlossen. – Warum hat der Verlag nicht einfach amerikanisches Material eingekauft? Höchstwahrscheinlich wollte man nicht mit den verpönten Comic-strips in Verbindung gebracht werden und setzte auf den literarischen Aspekt. Den hätte allerdings auch Hal Fosters Adaption des ersten TARZAN-Buches betont, doch die war bekanntlich 1955 im Mondial Verlag erschienen. G.F.

Tarzans Tiere
WILDE TIERE IN DER BUCHT
Während Tarzan seine Blicke in gespannter Aufmerksamkeit über seine nähere und weitere Umgebung schweifen ließ, griffen seine Hände rein mechanisch den Papierfetzen, welchen ihm der Matrose bei der Landung zugesteckt hatte. Er erkannte sofort die Schriftzüge Rokoffs und las, zornbebend alle Teufeleien, die dieser gegen sein Kind und – mit ohnmächtigem Grimm erfuhr er nun, daß auch sie sich in der Gewalt des Schurken befand – gegen seine geliebte Frau zu verüben beabsichtigte. Doch über all sein Leid siegte der Selbsterhaltungstrieb. Vor ihm, auf wenige Schritte Entfernung, stand drohend zur vollen Größe auf den Hinterbeinen aufgerichtet, ein riesiger trotz seines Alters ungemein kraftvoll wirkender Menschenaffe, der ihn aus seinen Schweinsäuglein voll tückischer Angriffswut anblickte. Die Jungen hatten vor ihm Reißaus genommen. Angesichts der Gefahr wurde er sofort wieder der gefürchtete Affenstarun und zu seinen größten Vorteil wurden ihm die in den paar in der Zivilisation verbrachten Jahren erlernten Kenntnisse.
Noch einigen von ihm geschickt parierten Angriffsversuchen des Ungeheuers, landete er plötzlich von der Seite einen überaus harten tiefen Schwinger in die Magengrube seines Gegners. Dieser ging mit einem zornigen Wehlaut sofort auf alle Viere nieder.
In diesem Moment hob Tarzan einen schon vorhin von ihm bemerkten großen Stein auf, sprang mit einem Riesensatz dem Tier auf den Rücken und schlug ihm mit der geballten Kraft seiner Arme damit die Schädeldecke ein.

Um nicht von dem im Todeskampf noch wild herumschlagenden Affenhäuptling verletzt zu werden, war Tarzan von ihm sofort hinuntergerutscht und wartete nur ein Nachlassen der Zuckungen ab, um sich mit dessen im Tode ausströmender Flüssigkeit einzureiben, die er sich durch diese Witterung die Hörigkeit der Horde sichern wollte. Er hatte sich nicht verrechnet.
Ein junger, prachtvoll gebauter Riese löste sich vom übrigen Haufen in der unmißverständlichen Absicht, die Ermordung seines Oberhauptes zu rächen. Als er aber Tarzans Witterung nahm, da ihm dieser entgegengetreten war, stutzte er.
Noch verblüffter war er, da ihm Tarzan zu verstehen gab, daß er ihm die Führung der Horde keineswegs streitig machen wolle, falls sie ihm nur im Falle der Not Gefolgschaft leisten wollten. Das versprach ihm der junge Riese Akut und verschwand mit der Horde im Dschungel. Tarzan nahm das Wurfgeschoß und splitterte es, einige Male gegen einen Fels aufschlagend, in kleinere scharfkantige Stücke.

Nachdem er das geeignetste Stück ausgesucht, bestieg er damit einen Baum, richtete sich mit Hilfe des Steinmessers, rittlings am Stamm sitzend, eine Astschäftung zum Feuerreiben her und bald konnte er in der Feuerung die Schneide des Steines glatter und kantiger machen.
Nun sprang er durch die Baumkronen in den Dschungel, da er auch vor Einbruch der Nacht – die Tropen kennen keine Dämmerung und die Sonne neigte sich schon bedenklich am Horizont – für Nahrung sorgen mußte.
Er brauchte gar nicht lange zu suchen, da sah er von oben einen prachtvollen Tierwechsel, der zu einer Tränke führte. Geschickt wählte er sich seinen Platz in einer ihm verdeckenden Laubkrone, aus welcher er auch bald Bara, den Hirsch, und hinter ihm seinen Verfolger, Numa, den Löwen, herankommen sah.

Als Bara auf seiner Flucht vor dem Durchwaten des Flusses einen Moment verhoffte, sprang Tarzan auf seinen Rücken, brach ihm durch eine gewaltige Zurückdrehung des Geweihes das Genick, packte ihn mit starkem Griff, und bevor Numa, der Löwe, da war, hatte Tarzan sich und seine Beute in der Krone des Baumes in Sicherheit gebracht.
Während er sich am Hirschfleisch gütlich tat und erst jetzt so richtig merkte, wie ausgehungert er gewesen, warf er zum Hohne dem unten vergebens nach auf seine Beute lauernden Löwen ab und zu einen abgenagten Knochen oder einen Fetzen Fleisch auf sein bemähntes Haupt, der diese Verdemütigung immer mit einem dumpfgrollenden Geheul quittierte, das sich gut in das Übrige wilde Orchester des Urwaldes einfügte. Gesättigt verbarg er den Rest seiner Beute im Geäst, rieb sich mit dem Fett des Hirsches die im Kampf erlittenen Verwundungen ein und sprang durch die Baumkronen zurück zu seinem Aussgangsiger, das er nach behaglicher herrichtete. Ehe die Nacht vollends hereinbrach, schnitzte er mit Hilfe seines Steinmessers einen Messerschaft, einige Pfeile, einen langen elastischen Bogen und einen derben Knüttel. Dann legte er sich todmüde nieder und schlief, bis die Sonne hoch am Himmel stand.
(Fortsetzung in Heft 13)
Nach dem Buch von E. R. Burroughs: „Tarzans Tiere", erschienen im Pegasus-Verlag Wetzlar. Kurzbearbeitung: W. Troll-Obergfell. – Zeichnung: Fritz Albrecht.

Fritz Albrechts „Robinson Crusoe"-Adaption erschien einfärbig in Sepia ab KINDERPOST 25/1957.

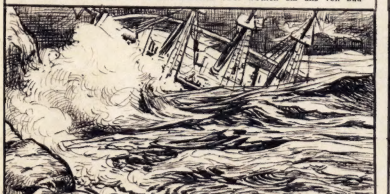
Robinson Crusoe

Sein abenteuerliches Leben

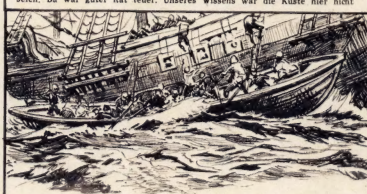
Nach der zu Hamburg 1731 gedruckten Originalübersetzung aus dem Englischen bearbeitet von Wolfgang Troll-Obergfell. — Zeichnungen: Fritz Albrecht.

Wir segelten bei günstigem Wind und herrlichem, nur stetig heißerem Wetter immer nordwärts, so daß wir die brasilianische Küste im Auge behielten, bis zur Höhe von Cap Santo Agostinho. Von dort bogen wir nordostwärts und nahmen unseren Kurs auf die Insel Fernando de Noronha. Diese ließen wir östlich liegen und überquerten den Äquator am zwölften Tage seit unserer Abreise. Als wir den siebenten Grad nördlicher Breite erreicht hatten, war es mit unserem Reiseglück jäh zu Ende. Es erhob sich ein fürchterlicher Orkan, der in den nächsten zwei Wochen um uns von Süd-

ost nach Nordwest einen Bogen schlug, am Schluß aber hartnäckig aus Nordost wütete. Während dieser Zeit verloren wir von unserer vierzehnköpfigen Schiffsbesatzung zuerst einen Matrosen, der einem heftigen Fieber erlag, dann riß eine hochgehende Woge den Jungen und einen Matrosen, der den armen Buben retten wollte, ins nasse Grab. Dies alles war aber erst das Vorspiel zu der bevorstehenden Katastrophe. In einer Sturmpause versuchte mein Kapitän unsere Lage zu bestimmen. Er fand, daß wir bei zirka 11 Grad nördlicher Breite auf 60 Grad westlicher Länge über die Amazonasmündung hinaus gegen das Orinokodelta getrieben worden seien. Da war guter Rat teuer. Unseres Wissens war die Küste hier nicht



oder doch nur äußerst spärlich kolonisiert, so daß wir keinesfalls auf hilfreiche Aufnahme bei zivilisierten Menschen rechnen konnten. Das Schiff hatte durch das anhaltende Unwetter derartigen Schaden erlitten, daß es unbedingt einer Überholung bedurfte. Der Kapitän wollte deshalb nach Brasilien zurücksegeln, während ich dafür war, die uns zunächst liegende Insel Barbados anzulaufen. In Richtung Barbados traf uns aber zwei Tage später ein derartiger Orkan, daß sein Vorgänger ein Mailüftchen dagegen war. Nachdem wir völlig hoffnungslos seinem Wüten preisgegeben dahingetrieben, rief eines Morgens einer unserer Leute: „Land!" Alles lief auf



Deck. Wir kamen gerade zurecht, um durch einen furchtbaren Stoß nach allen Seiten geschleudert zu werden. Gleichzeitig drohten uns die übers Deck prallenden Wogen ins Meer zu reißen. Nach dem ersten Schreck fanden wir uns zerbläut und zerschunden, um zu sehen, was für eine Rettungsmöglichkeit bestünde, vorn am Bug ein. Dieser stand ziemlich steil über der Sandbank und hatte wunderbarerweise keinen Schaden erlitten. Nichtsdestoweniger war unsere Lage aussichtslos, da wir nicht imstande waren, das Schiff von der Sandbank herunterzubekommen. Unser großes Rettungsboot, das schon durch die vergangenen Unwetter argen Schaden genommen hatte, war durch die letzten Wogen von Deck gerissen worden und verloren. Nun hatten wir ein kleines Boot. Dies brachte der Kapitän

mit den Matrosen mit vieler Mühe zu Wasser, daß wir alle uns hineinfallen ließen und vom Schiff abkamen. Wir hatten bis zuletzt gefürchtet, mit ihm unterzugehen. Jetzt versuchten wir mit allen Kräften, das, was wir für eine Insel hielten, mit unserer Nußschale noch lebend zu erreichen. Nachdem wir uns ungefähr drei Kilometer mit mühsamstem Rudern durch die wilde See vorwärtsgearbeitet hatten, kam plötzlich eine berghohe Woge und verschlang unsere Nußschale und brachte sie zum Kentern. Ich sah noch meine Leidensgefährten verzweifelt sich herumschlagen und nach einem stützenden Halt ringen. Dann nahm mich eine Woge und warf mich

mit brausender Schnelligkeit vorwärts. Mein einziges Bestreben war jetzt darauf gerichtet, den Atem anzuhalten. Wenn mir dies nicht gelungen wäre, hätte mich das in die Lungen eindringende Wasser erstickt. Plötzlich fühlte ich, daß ich auf festem Boden lag. Ich war aber so zerschlagen, daß ich außerstande war, mich aufzurichten. So kam es, daß ich noch zweimal hilfloser Spielball hereinbrechender Wogen wurde. Die letzte warf mich jedoch auf weicheren Boden so weit landeinwärts, daß mich keine folgende mehr erreichte und ich mich mühsam aufrichten konnte. So weit ich sah, ich war allein.

Fortsetzung folgt!